



# 10 “Lieblingsmethoden”

**Christian F. Freisleben, FH Service LEARN**

## Intensiver Dialog / Ko Kreation mit Studierenden

Alle methodischen Zugänge – meist ein Methodenset -, die ich hier zusammengetragen habe stehen auf folgenden Grundlagen:

- Ein anhand des Constructive Alignments durchdachtes didaktisches Design, das sehr intensiv die Förderung von Student Engagement im Blick hat, also eine studierenden- und dialogorientiert ausgerichtete Lehre. Diese wird als iterativer Prozess gestaltet, der auch auf einer kontinuierlichen Selbstreflexion und Weiterentwicklung der didaktischen Kompetenzen der Lehrperson basiert. Eine wichtige Bedeutung hat dabei Peer Learning.
- Bildung, die an den Grundprinzipien von Transformativen Lehren und Lernen ausgerichtet ist, die Studierende dabei begleitet, sie dazu ermuntert, sich an ihren Lebensorten und darüber hinaus als selbstwirksam zu erleben, als Personen, die dort engagiert und aktiv mitwirken, auch im Sinn der Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen.
- „Learning out loud“: didaktische Designs, Dokumentation der Vorgangsweise und Ergebnisse werden öffentlich zugänglich gemacht, im Sinn von Open Science

### 1) Angewandte Improvisation

Improvisationsmethoden kommen in verschiedensten Feldern zum Einsatz: Von der Entwicklung von Produkten und Ideen über Trainings für verschiedenste Berufsgruppen bis hin zur Arbeit mit verschiedenen Zielgruppen. Auch im Bildungsbereich sind sie eine gute Ergänzung für die Vielfalt didaktischer Interventionen. Sie initiieren und begleiten Lernprozesse, fördern die Kollaboration unter Studierenden bzw. partizipativ ausgerichtete Lernsettings und sind eine sehr leicht adaptierbare Option für die bewusste Wahrnehmung, Weiterentwicklung und Einübung von Schlüsselkompetenzen. Es handelt sich u. a. um Assoziationsmethoden mit Texten, Bildern, Sprache, Lauten, Musik und dem Körper sowie um improvisierte Kurzszenen. Diese können Lernprozesse und die persönliche Entwicklung von Lernenden unterstützen. Alle Methoden können ebenso in Online-Settings zum Einsatz kommen.

Improvisationsmethoden sind sehr vielfältig, sie lassen sich leicht adaptieren und vor allem durch die Art und Weise der Gestaltung Vorgaben (sozusagen der thematische Rahmen für die verschiedenen Methoden) und des Debriefing (Reflexion nach dem Einsatz der Methoden) erfolgt ein intensiver und nachhaltig wirksamer Transfer, der dazu beiträgt, dass Studierende ihre Entwicklung in Hinblick auf Lernziele sehr aktiv und selbstbestimmt mitgestalten können.

Die Methoden, Hintergründe dazu und Literatur sind hier gesammelt: [www.improflair.at/momentum](http://www.improflair.at/momentum)

## 2) Art of Hosting

Art of Hosting beschreibt ein Set partizipativer Methoden (siehe auch [dieses Handbuch](#) und [diese Literaturliste](#)), das auch in Lernsettings zum Einsatz kommen, u. a. [World Café](#), [Pro Action Café](#), [Open Space](#), [Barcamp](#) oder [DisQspace](#).

Ein wesentliches Grundprinzip ist, dass die Inhalte und Beiträge in sehr intensiver und eigenverantwortlicher Weise von Studierenden gestaltet werden: Also auch die Themen- und Fragestellungen sowie die dazu gewählten Herangehensweisen. Es entstehen Orte der Ko-Kreation von Wissen, Ideen, Innovation. Die Rolle des\*der Gastgeber\*innen können Lehrende übernehmen bzw. auch diese Verantwortung teilweise oder ganz an Studierende abgeben, die bei der Umsetzung dann mit verschiedenen Impulsen begleitet und unterstützt werden.

## 3) Museum (Ausstellung)

Zum Einsatz kommt das Prinzip der Repräsentation bzw. Verfremdung: Themen, Fragen, (Lern)Ziele, Erkenntnisse, Ideen, Konzepte, Projektschritte, Herangehensweisen, Methoden, Ergebnisse; Bedürfnisse / Hoffnungen / Wünsche ... werden in einem Raum (offline/online/hybrid) auf vielfältige Weise dargestellt z. B. in Form / Kombination von:

- Alles was sich in der eigenen Geldbörse, Hosen-, Handtasche, dem Rucksack findet
- Texte, Grafiken und Statistiken, Fotos, Videos, Audios, multimediale Artefakte
- 3D-Objekte aus Papier, Moderationsmaterialien, Alltagsgegenständen ...
- Naturmaterialien
- Körperbilder oder theatrale Interventionen

Studierende können Beiträge in Vorbereitungsphasen oder in bewusst kurzer Zeit vor Ort vorbereiten und dann das Visualisierte erklären, wobei ein erster Schritt sein kann, dass andere zunächst aussprechen, was sie wahrnehmen.

Museum kann auch eine Methode sein, die studentische Projekte einleitet, begleitet, in der (Zwischen)Präsentation zum Einsatz kommt.

Eine weitergehende Variante des Museums können hybride Schnitzeljagden sein, also ein Stationenbetrieb durch einen Raum, ein Gebäude, einen Straßenzug oder Stadtteil.

Abgeleitet u. a. von der Methode [Museums- / Galeriegang](#) siehe auch [hier \(S. 66\)](#) und [dieses Video](#), bzw. vom [Gallery-Walk](#).

## 5) Gerichtsverfahren

Diese Überschrift steht für alle Formate mit einem „Pro“- & „Contra“ Zugang. In Vorbereitungsphasen entwickeln Studierende zu einem Thema der Lehrveranstaltung (das sie ebenso selbstständig einbringen können) entweder Pro- oder Contra-Argumente, die sie u. a. mit Quellen, Rechercheergebnissen (u. a. z. B. auch Expert\*inneninterviews) und Bezügen zur Praxis argumentieren / belegen. Ein Aspekt kann dabei auch die Art und Weise, die Qualität der Aufbereitung der gesammelten Daten, Informationen, Argumente sein.

Die basalste Form ist dann ein „Trio“ zu initiieren: Eine Person vertritt die Pro-, die zweite die Contra-Position, die dritte agiert beobachtend und/oder dokumentierend. Eine Option ist dann, dass jede Person jede dieser Rollen übernehmen kann.

Siehe als Varianten u. a. Battle of the texts, pro & contra Debatte, Debatte

## 6) Ressourcenkleiderschrank und andere biographieorientierte Methoden

Ein sehr wichtiges Ziel von Lernprozessen ist, eigene Stärken als solche zu erkennen, neue zu entwickeln und insgesamt diese einzuüben sowie zu vertiefen. Eine Methode, die diesen Prozess über einen längeren Zeitraum begleiten kann, ist der Ressourcenkleiderschrank. Die Grundidee:

Am Morgen jeden Tages oder auch unmittelbar vor herausfordernden Situationen können Personen aus einer breiten Auswahl an Fähigkeiten auswählen. Voraussetzung ist nicht, dass diese 365 Tage im Jahr 24 Stunden täglich zum Einsatz kommen, sondern in konkreten Situationen, um dann wieder in den Ressourcenkleiderschrank zurückgelegt zu werden.

Studierende werden begleitet, solche Ressourcen zu sammeln und zu visualisieren, z. B. mit einer Zeichnung eines Kleiderschranks, in der beschriftete Symbole für diese Fähigkeiten bereit liegen. Zum Einsatz können dabei auch Fotos oder Grafiken kommen oder auch eine andere Symbolik wie etwa ein Baum mit Früchten und Wurzeln gewählt werden. Die Einladung an die Studierenden ist dann u. a.:

- Zu anderen Personen (z. B. auch (ehemaligen) Praktikums- / Arbeitgebenden) zu gehen und diese nach einer Stärke zu befragen, die ihnen am Denken und Handeln der Person aufgefallen ist
- Am Ende eines Tages, einer Woche, eines definierten Zeitabschnitts zu reflektieren, was gelungen ist, welche der eigenen Fähigkeiten dabei zum Einsatz kamen (oder eben neu entdeckt wurden) und wie das konkret wahrnehmbar wurde
- Am Ende von Arbeitsphasen / definierten Zeiträumen Mitstudierenden Fähigkeiten mitzuteilen, die beim gemeinsamen Tun aufgefallen sind, wirksam wurden

Beim Finden der Stärken und der Planung, wie diese in sehr konkret beschriebenen Zielen (SMART) zum Einsatz kommen können auch andere biographieorientierte Methoden hilfreich sein, wie etwa ein Zeitstrahl zur Visualisierung von Abläufen und Ereignissen in diesen.

## 7) Storytelling

Lernen bedeutet auch Verläufe genauer zu analysieren, verschiedene Verläufe und Optionen auszutesten bzw. diese vorzubereiten. Dabei interagieren verschiedene Personen (oder auch Komponenten eines Prozesses, eines Projektes, eines Ablaufs, eines Programmcodes ...).

Ein möglicher Einsatzbereich von Storytelling ist zunächst solche Geschichten retrospektiv wahrnehmbar zu machen. Zum Beispiel, indem sie sich Studierende gegenseitig erzählen und dabei „nur“ Worte einsetzen oder alle erdenklichen Optionen zur Visualisierung (siehe dazu etwa die Herangehensweise von „Museum“). Oder sie nutzen Storytelling um Künftiges – Geplantes, Erhofftes, Befürchtetes – wahrnehmbar zu machen. Dies kann auch dem Zweck der Planung dienen, etwa als Herangehensweise am Weg zu wissenschaftlichen Texten, als Vorbereitung für Tätigkeiten in einem Labor, als methodischer Schritt in verschiedenen Phasen des Projektmanagement usw.

Ein wichtiges Instrument kann dabei ein Storyboard sein: (Bewusst sehr einfache) Zeichnungen, die kombiniert werden können mit Texten, Zahlen, Graphiken, Fotos oder als 3-D-Variante mit Gegenständen, die in einem bestimmten Feld zum Einsatz kommen sollen.

Weitere Details siehe z. B. [hier](#) sowie [hier](#).

## 7) Zeichnen als didaktische Intervention: Rich Pictures und mehr

Jeder Mensch ist fähig sich durch (einfache) Zeichnungen auszudrücken. Zeichnungen sind hilfreiche Instrumente, um komplexe Thematiken, Konzepte, Abläufe, Zusammenhänge oder z. B. Körperfunktionen usw. wahrnehmbar zu machen.

Beispielhaft greife ich hier die Rich Pictures heraus: Drei bis neun Personen arbeiten (offline/online) gemeinsam an einer Zeichnung. Dabei wird gleichzeitig zum Thema der Zeichnung diskutiert und das Gesprochene abgebildet oder als Inspiration für grafische Elemente genutzt. Das fertige Produkt wird dann anderen von den Erstellenden vorgestellt. Ergebnisse können dann auch mit inhaltsanalytischen Herangehensweisen untersucht werden.

Eine weitere Option, die ich häufig nutze, ist assoziatives Zeichnen: Personen zeichnen in einer bewusst sehr kurzen Zeit zu einem Thema. Dann tauschen sie die Ergebnisse (mit oder ohne Kommentare) aus und geben sie dann wieder zurück. Dann wird die eigene Zeichnung um ein grafisches Element – in beliebiger Skalierung – ergänzt, dass bei der Zeichnung der anderen Person entdeckt wurde. Dies kann mehrfach mit wechselnden Personen wiederholt werden. Beim Vorstellen der Ergebnisse wird als erster Schritt begründet, welches Element von einer anderen Person ausgewählt und wie es nun integriert und damit interpretiert wurde.

## 8) Lernlogbücher / E-Portfolio

Eine sehr wirksame Intervention, um Studierende zu unterstützen, Lernprozesse und intendierte Ergebnisse sowie Ableitungen für den eigenen Alltag zu planen, zu dokumentieren und zu reflektieren. Gearbeitet wird mit einer Kombination aus Text, Zeichnung, Grafik, Audio, Video ..., als Ausgangspunkte und zur Unterstützung der Strukturierung stellen Lehrende Impulsfragen zur Verfügung und/oder begleiten Studierende dabei, solche selbst zu entwickeln.

Ein sehr wichtiges Instrument ist das gegenseitige Feedbackgeben zu (halb)öffentlich gemachten Einträgen. Ebenso wichtig sind dann didaktische Interventionen in Lehrveranstaltungen, die Ergebnisse aus Portfolioarbeit als Ausgangspunkt nehmen, zu denen dann diskutiert und weitergearbeitet wird.

Weitere Hintergründe und Herangehensweisen an E-Portfolio [finden sich hier](#).

## 9) Design Thinking und Zukunftswerkstatt

Design Thinking arbeitet mit unterschiedlichsten Methoden. Ich bringe meist das Modell von IDEO zum Einsatz mit folgenden Schritten:

- Empathize: Empathie bildet die unverzichtbare Grundlage für Ideen. Die Suche nach kreativen Ideen und Lösung beginnt mit einem tiefen Verständnis für die Bedürfnisse der Menschen, die von einem komplexen Problem betroffen sind.
- Define: Ergebnisse von Recherche, Beobachtung und Interviews werden auf den Punkt gebracht und daraus „How might we“ – Fragen geformt, auch z. B. mit Hilfe von Storytelling.
- Iterate: Ziel ist, eine Vielzahl von Ideen zu entwickeln. Oft sind es „wilde Ideen“ sowie kreative Methoden, die visionäre Gedanken auslösen.
- Prototyping: Prototypen zu entwickeln bedeutet, Ideen greifbar zu machen und sie mit anderen Menschen zu teilen.
- Iteration: Also die Weiterentwicklung der Prototypen. Dazu gehören die Planung der nächsten Schritte, die Kommunikation der Idee mit Personen, die bei der Umsetzung helfen können, und die Dokumentation des Prozesses.

Eine ausführliche Darstellung von Optionen in Lehrveranstaltungen zum Einsatz zu bringen sowie dabei einsetzbare Methoden finden sich in diesem von der FH St. Pölten gestalteten [MOOC](#).

Die Zukunftswerkstatt arbeitet mit drei Schritten:

1. Kritik und/oder Bestandsaufnahme
2. Visionen zur Themenstellung mit kreativen Methoden
3. Konkretisierung: Fokus auf 5 – 7 Ergebnisse die im Idealfall mit konkreten Handlungsschritten verbunden werden

[In diesem Dokument](#) werden Einsatzszenarien in der Lehre vorgestellt.

## 10) Herangehensweisen aus der Aktivierenden Mediendidaktik

Drei Grundprinzipien sind mir hier besonders wichtig:

- Medienbiografisches Arbeiten: u. a. welche Medien wann, wo, wie zum Einsatz, wie genutzt, was begleitet, initiiert, behindert haben
- Medienanalytische Herangehensweisen: Grundprinzipien einüben, um Medieninhalte kritisch zu analysieren und strukturiert aufzubereiten
- Medien produzieren: Also (Online)Zeitungen, Videos, Podcasts oder auch Blogs

Ein wichtiges Einsatzfeld ist das Einarbeiten in / Aufbereiten von / Weiterarbeiten zu verschiedensten Themenstellungen einer Lehrveranstaltung und das zur Verfügung stellen von Ergebnissen für Mitstudierende. Auf eine sehr intensive Weise erfolgt dabei eine Wiederholung, Verknüpfung, Anwendung verschiedenster Inhalte. Ein wichtiges Element sein kann das öffentlich machen (inkl. gute geplanten Präsentationsevent) von Ergebnissen (im Idealfall als Open Educational Resources).

Als Hintergrund siehe u. a. [hier](#) oder [hier](#),

## Quellen

Freisleben-Teutscher Christian F. (2020). Lehren und Lernen mit Angewandter Improvisation: Förderung von Kooperation und Partizipation online und offline. Dissertation, PH Heidelberg.

Pogatschnigg, I. (2021). The Art of Hosting: Wie gute Gespräche Führung und Zusammenarbeit verbessern. München: Verlag Franz Vahlen.

McCafferty, A., Beaudry J. (2018). The gallery walk: Educators step up to build assessment literacy Abgerufen 19. 2. 23 <https://learningforward.org/wp-content/uploads/2018/01/the-gallery-walk.pdf> .

Bremer C. (2012). Pro-Kontra-Debatte und Englische Debatte. In Kompetenzzentrum für Neue Medien in der Lehre - Goethe-Universität Frankfurt (Hg.). Handout Präsentation, Moderation und hochschuldidaktische Methoden. Abgerufen 19. 2. 23 [https://www.bremer.cx/material/Bremer\\_Methoden.pdf](https://www.bremer.cx/material/Bremer_Methoden.pdf)

Friedl J. (2021). Biografiearbeit: Die eigene Geschichte als Lerngegenstand. Abgerufen 11. 8. 22 <https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten/15717-biografiearbeit-die-eigene-geschichte-als-lerngegenstand.php> .

Friedmann J. (2019). Storytelling – Die Vermittlung narrativer Gestaltungsprinzipien in der Hochschullehre. In Berendt, B. (Hg.): Neues Handbuch Hochschullehre. [Teil] A. Lehren und Lernen. 3. Neue Lehr- und Lernkonzepte. Berlin: DUZ Verlags- und Medienhaus A 3.27, S. 19-36

Sposato T. & Freisleben-Teutscher C. F. (2017). Zeichnen als didaktische Ausdrucksform damals und heute. In Haag, J., Weißenböck J., Gruber W., Freisleben-Teutscher C. F. (Hg.) (2017), „Deeper Learning - (wie) geht das?“ Modelle und Best Practices für nachhaltiges Lernen im Hochschulbereich. Beiträge zum 6. Tag der Lehre an der FH St. Pölten am 19.10.2017. Brunn am Gebirge: ikon.

Schäfer M. (2017). Kompetenzorientierung und Lebenslanges Lernen. Chancen des Portfolio-Einsatzes in der Hochschule. In: Kriegel M. et al. (Hg.). Akademische und berufliche Bildung zusammen denken. Von der Theorie zur Praxis einer Offenen Hochschule. Münster: Waxmann. S. 131-142

Bruchatz C., Fischer R. & Stelzer J. (2019). Applying Design Thinking. A Workbook for Academics and Researchers in Higher Education. Dresden: ZSE - Center for Synergy Enhancement, TU Dresden  
Dauscher U. (2019). Moderationsmethode und Zukunftswerkstatt. Augsburg: Ziel-Verlag

Kerres, M. (2012). Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung mediengestützter Lernangebote. München: Oldenbourg.